

Wilfried Kürschner, Joachim Kuroopka,  
Hermann von Laer (Hg.)

# „WIR SCHAFFEN DAS!“ ?

Migration,  
Zuwanderung,  
Flucht

LIT

Wilfried Kürschner, Joachim Kuropka,  
Hermann von Laer (Hg.)

„Wir schaffen das!“?

**Vechtaer Universitätsschriften**

herausgegeben von

**Wilfried Kürschner**

**Joachim Kuropka**

**Hermann von Laer**

**Margit Stein**

**Band 39**

---

**LIT**

Wilfried Kürschner, Joachim Kuropka,  
Hermann von Laer (Hg.)

# „Wir schaffen das!“?

Migration, Zuwanderung, Flucht

---

LIT



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend  
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-13735-7

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2017

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-62 03 20

E-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de>

**Auslieferung:**

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, E-Mail: [vertrieb@lit-verlag.de](mailto:vertrieb@lit-verlag.de)

E-Books sind erhältlich unter [www.litwebshop.de](http://www.litwebshop.de)

## **Inhalt**

### *Die Herausgeber*

Über die Schwierigkeit, eine aktuelle Frage wissenschaftlich  
zu behandeln – notwendige Vorbemerkungen ..... 7

### *Wilfried Kürschner*

Versuch einer Begriffsklärung: „Asylberechtigter – Flüchtling –  
Geduldeter – Migrant – subsidiär Schutzberechtigter –  
Zuwanderer ...“ ..... 15

### *Joachim Kuropka*

Über deutsche Willkommenskulturen ..... 27

### *Hermann von Laer*

Das schaffen wir nie und nimmer! Ökonomische und kulturell-  
religiöse Probleme der Zuwanderung ..... 41

### *Helmut Gross*

Gutmenschentum und der Migrantenzustrom aus philosophisch-  
soziologischer Sicht in einer Reihe von Thesen ..... 65

### *Ralph Sauer*

Im Fremden Christus begegnen – Theologische Grundlagen einer  
Gastfreundschaft ..... 85

### *Egon Spiegel*

Flucht und Asyl. Transkulturelle Solidarität zwischen Profitabilität  
und Ausbeutung ..... 99

### *Holger Morawietz*

Flüchtlingskinder in deutschen Schulen – Probleme und  
Lösungsmöglichkeiten ..... 111

### *Veronika Zimmer*

Zehn Jahre Integrationskurse – Konzeption und Wirklichkeit ..... 151

### *Sandra Markewitz*

Exil und Heimatlosigkeit. Überlegungen im Anschluss an  
Wittgenstein ..... 163

Autoren ..... 175

VECHTAER UNIVERSITÄTSSCHRIFTEN: Erschienene Bände ..... 179

# **Flucht und Asyl. Transkulturelle Solidarität zwischen Profitabilität und Ausbeutung<sup>1</sup>**

**Egon Spiegel**

Flüchtlingen Schutz zu gewähren, gehorcht sicher und zuerst einem moralischen Postulat, macht aber auch unter ökonomischen wie sozialen Gesichtspunkten Sinn. Kritisch zu sehen ist allerdings auch, dass durch Flucht das verlassene Land ausblutet und noch keine Fluchtursachen beseitigt sind. Judentum, Christentum und Islam sind Fluchtreigionen: sie verdanken ihre Existenz der Flucht. Das sollte ihre Gläubigen in besonderer Weise verpflichten.

## **Krieg und Armut generieren Flucht**

Flüchtlinge fallen nicht vom Himmel und sind auch keine gottgewollte großflächige Strafe für ein Europa, das sich lange gegen Asylsuchende durch verschiedene Maßnahmen glaubte abschotten zu können. Flüchtlinge aus Syrien (mittlerweile haben 5 Millionen ihr Land verlassen) fliehen die „Hölle eines Bürgerkrieges“ (A. Merkel), an dem westliche militärpolitische Allianzen (aus welchen Gründen auch immer) ein erhebliches Interesse hatten und immer noch haben. Flüchtlinge sind sein unweigerliches Resultat. Warum sollen diese nun nicht auch von jenen aufgenommen werden (müssen), die den Krieg wesentlich mit angestoßen haben? Wer A wie Krieg sagt, der muss auch B wie Flüchtlinge sagen. Die USA tun dies bislang nur beschämend verhalten. Und die heute hier in Deutschland ebenso lautstark wie entschieden gegen die Aufnahme von Flüchtlingen protestieren, haben diese sich damals und seit seinem Beginn auch nur ansatzweise gegen den mittlerweile 4 Jahre währenden Krieg positioniert? Wer aus sicherer Entfernung auch heute noch meint, Krieg als Mittel der Politik wählen zu können, der muss auch verantworten und in Kauf nehmen, dass dieser – und sei es „nur“ in Form von Massenflucht – über große Distanz auf sein eigenes Territorium herüberschwappt. Ähnliches gilt, etwa auf afrikanische Verhältnisse bezogen, für den Zusammenhang von Imperialismus und Kolonialismus auf der einen Seite und Flucht aus bitterer Armut und Perspektivlosigkeit auf der anderen Seite.

## **Flucht ist ein Verzweiflungsakt**

Flüchtlinge lassen spontan oder auch von langer Hand geplant alles zurück, was ihnen lieb und teuer ist. Sie trennen sich von Hab und Gut, von ihrem wohlver-

---

<sup>1</sup> Zuerst erschienen im „Anzeiger für die Seelsorge“ 2/2016 unter dem Titel „Flucht. Profitabilität transkultureller Solidarität“; hier mit geringfügigen Veränderungen nachgedruckt.

trauten Umfeld, sie verlassen ihr Zuhause, sie veräußern Haus und Hof zu einem Spottpreis oder lassen diese ersatzlos zurück, sie setzen alles auf eine Karte und fliehen unter Lebensgefahr aus der Geiselhaft eines Krieges, von dem sie sicher sind, dass er auch ihnen über kurz oder lang den Tod bringen würde (so wie den mittlerweile 470.000 Menschen im syrischen Bürgerkrieg). Oder sie fliehen eine unerträglich gewordene bzw. lebensbedrohende Armut. Die meisten unter ihnen machen sich notgedrungen mit quasi nichts auf den Weg. Wer sich zu solchem entscheidet, der oder die nutzt noch die letzte vorhandene Kraft und eine letzte Chance, sich aus dem Elend hinauszubewegen. Sein oder ihr Motiv ist in der Regel nicht ein abenteuerndes „Go West“, sondern die pure Verzweiflung, ein letzter Überlebenswille. Weltweit zählen wir gegenwärtig über 60 Millionen Flüchtlinge.

### **Wir schaffen das**

„Wir schaffen das.“ Die solches sagt und dabei den flüchtenden Menschen aus Afghanistan, Syrien, aus Eritrea, dem Irak usw. die Schleusen nach Europa und Deutschland öffnet, ist das wirklich jene Angela Merkel, deren Bild bislang eigentlich so ganz anders ausgesehen hat? Ja, sie ist es. Geboren und aufgewachsen im damaligen Ostdeutschland und bestens „integriert“ nach Öffnung der Grenze 1989 – für Angela Merkel sicherlich DIE Lebenserfahrung schlechthin. Wer an den Tagen der Grenzöffnung die Menschenmassen zu Fuß oder mit den Wagen in den Westen strömen sehen und in die ungläubigen Gesichter schauen durfte oder gar selbst zu diesen gehörte, der oder die hat eine Ahnung davon bekommen oder weiß, was es heißt, einem zu fast allem bereiten totalitären Regime entkommen zu sein. Der oder die weiß auch aus einem solchen Geschenk den adäquaten Auftrag abzuleiten. Und der oder die weiß nach 25 Jahren Anpassungsprozessen, dass und wie die (in vielen Fällen sicherlich sogar nur vorübergehende) Beheimatung von Flüchtlingen zu schaffen ist. Und der oder die erinnert die Ängste von Menschen im deutschen Westen, vor allem der damals eh schon arbeitslosen und irgendwie auf der gesellschaftlichen Verliererseite sich sehenden. Der oder die erinnert aber auch den mit der Wiedervereinigung verbundenen wirtschaftlichen und vor allem gesellschaftlichen Aufschwung.

### **Die Flüchtlinge kommen gerade recht**

Vielleicht täte die Bundeskanzlerin gut daran, in der Flüchtlingsfrage einmal nüchtern ökonomisch zu argumentieren und damit Zusammenhänge herzustellen, die ihr Welcome an die Adresse der Flüchtlinge nachhaltig erklären und eine nachvollziehbare Perspektive eröffnen könnten. Scheußliche Kriege und Verfolgungen spülen nämlich ihrem Wirtschaftswunderland gerade im rechten Augenblick einer wieder einmal prosperierenden Wirtschaftslage jene, in die-



sem Fall vor allem junge, hoch motivierte, arbeitswillige und leistungswillige Menschen zu, um die die Bundesrepublik Deutschland vor Jahrzehnten noch zuerst in Italien, dann in Spanien, Griechenland und Jugoslawien sowie schließlich in der Türkei eigens werben musste. Fast risikolos findet die Kanzlerin unter den Ankommenden Menschen, die bereit sind, für Mindestlöhne Aufgaben zu übernehmen, die die Landesbewohner/innen nicht mehr zu übernehmen gewillt sind. Sie findet darunter Menschen, die eine hohes Bildungsinteresse haben und beachtliche Bildungsprognosen verdienen.

### **Deutschland profitiert von den Flüchtlingen**

Die Schutzsuchenden bringen überdies kostbare Ausbildungs- bzw. Studienabschlüsse mit. Wenn, so die Statistik, jeder 7. Flüchtling einen Studienabschluss vorweisen kann und wenn als Wert für diesen nur 50.000 Euro veranschlagt würden (jeden aus Deutschland in die Schweiz wechselnden Mediziner gewichtet diese mit eingesparten 450.000 Franken Ausbildungskosten), würde die Kanzlerin bei ca. 700.000 Flüchtlingen allein mit 100.000 Hochschulabschlüssen schon 5 Milliarden Ausbildungseuros einsparen. Da kann man als Gegengewicht schon einiges in soziale Leistungen investieren. Nur konsequent ist es dann aber auch, wenn von den Unternehmern, die zukünftige, den Flüchtlingen zu verdankende Gewinne privatisieren, erwartet wird, dass sie sich auch an den augenblicklich anfallenden sozialen Kosten beteiligen. Doch selbst diese können von der Gesellschaft – bei aktuellem Steuerüberschuss von 20 Milliarden Euro – in den nächsten 2 Jahren problemlos verkraftet werden (O. Holtemöller). Geld spielt gegenwärtig keine Rolle. Und hapert es nicht bei der (schulischen und beruflichen) Integration, dann winkt Deutschland schon in absehbarer Zeit der finanzielle Gewinn. A. Merkel wird einmal – neben ihrer humanen Einstellung – genau wegen dieses ökonomischen Weitblicks mit Lob überschüttet werden. Umgekehrt: Ungarn und Polen sind gerade dabei, durch ihre Verweigerungshaltung den Eintritt in die Zukunft zu verpassen.

### **Zuwanderung hat in Deutschland Tradition**

Schließlich mag auch der historische Blick in der Beurteilung der Situation weiterhelfen und die Frage, wie es kommen konnte, dass wir mittlerweile ca. 2.500 Rogowskis in Deutschland haben, daneben 3.000 Schimanskis, fast 4.000 Pawlowkis, ca. 1.000 Kucharskis, mehr als 9.000 Kowalskis und wie sie alle heißen. Wo kommen denn nur diese vielen „Polacken“ her? Ein paar Daten: Von 1850 bis 1925 wuchs die Bevölkerung des Ruhrgebiets im Rahmen der Industrialisierung von ca. 350.000 auf 3,7 Millionen. Eine halbe Million davon waren Polen. Was wurde damals zur Integration der sog. „Ruhrpolen“ (Wikipedia) getan, wer orakelte was und wie entwickelte sich schließlich alles? Es war Helmut Schmidt, der angesichts diffuser Befürchtungen im Hinblick auf die in

den 1970er Jahren nach Deutschland strömenden Gastarbeiter aus der Türkei gesagt haben soll: „Wir haben die Ruhrpolen verdaut, also werden wir auch die Gastarbeiter verdauen.“ (ZEIT) Integriert wurde allerdings wenig. Zwei Drittel der Polen verließen denn auch Deutschland wieder und zogen zurück oder nach Frankreich weiter. Wie defizitär die Integrationsbemühungen im einen wie anderen Fall auch waren, heute wohnen nicht nur die Schimanskis ununterscheidbar neben den Müllers, Maiers und Schmitts, sondern zunehmend auch Menschen etwa mit Nachnamen Yilmaz. Jeder 20. Deutsche hat heute einen türkischen Migrationshintergrund, jeder 7. trägt einen slawischen Nachnamen. In Frankreich nimmt der vietnamesische Nachname Nguyen auf der Liste der am häufigsten verwendeten Namen Rang 54 ein, in den USA den 57. „Wir haben die Ruhrpolen verdaut und die Türken, wir werden auch die neuen Flüchtlinge ... (sagen wir etwas vornehmer) integriert bekommen.“

### **Flüchtlinge werten leerstehenden Wohnraum auf**

Um noch etwas bei dem unverfänglichen ökonomischen Ansatz zu bleiben: Ein Bekannter hätte noch vor wenigen Monaten in einem Schwarzwaldtal ein Haus, das einst mit seinen 20 Fremdenzimmern und einem Restaurantbetrieb als Gasthaus gedient hat und bereits lange, scheinbar nicht mehr zu vermitteln, leerstand, zu einem Spottpreis erwerben können. Heute erlebt das Haus dadurch seine verdiente Aufwertung, dass es Flüchtlingen als Unterkunft dient. Häuser wie dieses gibt es in Deutschland zuhauf. Vielen drohte nichts anderes als der Abriss. Heute erleben sie eine neue Blüte. Gewonnen haben mit der neuen Nutzung gleich mehrere: die Besitzer, die Flüchtlinge, die Kommunen. Das sollte eigentlich auch der Käufer jenes ehemaligen Kindergartens in Lüneburg so sehen, der ausgerechnet in dieser Zeit das Recht einklagt, das seit einiger Zeit leerstehende Gebäude mit einer Kapazität von 50 Zimmern niederreißen zu lassen.

### **Flüchtlinge produzieren Mehrwert**

Wenn der ägyptische Milliardär N. Sawiris zurzeit prüft, 23 griechische Inseln aufzukaufen, um dort Flüchtlinge anzusiedeln, dann hat dieser einen Zusammenhang sicherlich begriffen: dass nämlich diese Menschen – nach einer entsprechenden Starthilfe (Krankenhäuser, Schulen usw.) – äußerst schnell auf der Basis von Nachfrage und Angebot nicht nur ein sich ökonomisch selbst tragendes System kreieren, sondern sogar Profite erwirtschaften werden. Solches gilt auch für jene Hunderttausende von Flüchtlingen, die in der Summe ihrer über ganz Deutschland verstreuten Existenzen das bereits vorhandene System durch ihre Mitarbeit, ihren Konsum, ihre sozialen Bedarfe, ihre Steuerzahlungen usw. massiv bereichern werden. Waren die Flüchtlinge aus dem Sudetenland, die Schlesier und Ostpreußen usw. zwar für kurze Zeit eine Last, der Aufbau

Deutschlands wäre ohne sie nicht denkbar gewesen. Dasselbe gilt für die nach Deutschland gekommenen Gastarbeiter. Wäre da in einigen Fällen nicht der Teint, sie wären als Hinzugekommene schon nach wenigen Jahren nicht mehr identifizierbar gewesen.

### **Flüchtlinge bzw. Einwanderer haben Deutschland unterm Strich immer gutgetan**

Leider stehen den Bürgern/innen mit türkischem Migrationshintergrund Haarfarbe und Teint im Weg, sonst hätten sie spätestens in der zweiten Generation den Vorteil von Polnisch- und Russischstämmigen: dass sie durch nichts von den Ansässigen zu unterscheiden wären. Fahren sie doch dieselben Autos, sind beschäftigt oder auch arbeitssuchend wie du und ich, nutzen dieselben sozialen Einrichtungen, wohnen in denselben Häusern oder besitzen sie sogar, besuchen dieselben Schulen und Universitäten, konsumieren und zahlen Steuern ... kurz und gut: sind eigentlich voll integriert. Leider wird es den „Neuen“, den nach Deutschland Geflohenen, allein ihres Teints wegen, nicht anders ergehen, und das auf lange Sicht, wie den Afroamerikanern, Latinos und Asiaten in den USA: Türkischstämmige Bürger/innen werden außerdem zukünftig nicht nur das Problem haben, sich gegen die mit den brutalen IS-Aktivitäten und salafistischem Fundamentalismus einhergehende Diskriminierung zur Wehr zu setzen, sondern auch Zielscheibe einer den Flüchtlingen geltenden Militanz zu sein.

### **Flüchtlinge dynamisieren die Gesellschaft**

Die Asylsuchenden garantieren nicht nur einen ökonomischen Mehrwert, sie dynamisieren die Gesellschaft auch durch ihre persönlichen Hintergründe, durch ihre Herkunft, durch ihre besondere Mentalität. Sie haben bereits jetzt eine „irre Bewegung“ ins Land gebracht. Nach wie vor stehen Menschen Schlange, um helfen zu dürfen. Annahme, Lagerung und Verteilung von Sachspenden können kaum bewältigt werden. Auf dieses Land ist Isabel Schayani stolz. Seinen Flüchtlingen verdankt es ein zunehmend kosmopolitisches Bewusstsein, globales Denken und Handeln und – eine Restaurantszene, die verspricht, einmal mehr bunter und vielfältiger zu werden. Die älteren Einheimischen erinnern sich noch, als das klassische deutsche Gericht von Fleisch/Fisch, Kartoffeln und Gemüse/Salat durch Hähnchen mit Pommes durch die Wienerwald-Kette erweitert wurde, als die ersten Pizzerien öffneten, dann die chinesischen Restaurants und schließlich die türkischen Dönerbuden. Heute sind es zunehmend die Sushi-Bars und vieles mehr. Transkulturalität transportiert auch Besonderheiten.

## **Flüchtlinge verdienen Startkapital**

Nun erhalten anerkannte Flüchtlinge beileibe nicht das, was Hartz-IV-Empfänger/innen in eh bereits viel zu knapper Form gewährt bekommen. Aber selbst das erachten einige Ansässige als zu viel und ungerecht. Erinnerung solches aber nicht stark an jenes Gleichnis, das von einem Unternehmer erzählt, der am Anfang eines Arbeitstages mit Arbeitern einen festen Lohn vereinbart, denselben dann aber auch den später hinzukommenden Arbeitern zahlt und dafür von den frühen Lohnarbeitern heftig angegangen wird? Sind seine Zahlungsmodalitäten ungerecht? Die Antwort darauf steht und fällt mit der Antwort auf die Frage, ob der Lohnabschluss am Morgen ein gerechter war. War dieser gerecht, dann können die daran anschließenden unterschiedslosen Vereinbarungen gar nicht ungerecht sein. Sie können Ausdruck eines besonderen Entgegenkommens sein, ein unverdientes Geschenk, ein Akt der Barmherzigkeit. Sie stellen indes weder eine Übervorteilung noch Ungerechtigkeit dar, sondern sind Akte der Egalisierung, die überall dort zum Ausdruck kommen, wo Menschen – stärker, gesünder, belastbarer, klüger, kreativer ... als andere – dadurch für andere „(mit)arbeiten“, dass sie über ihre gottgeschenkte Schaffenskraft für einen Gesamtwohlstand sorgen, der von ihren behinderten, kranken, gebrechlichen, alten bzw. aus welchen Gründen auch immer nicht arbeitsfähigen Mitmenschen nicht hervorgebracht werden kann, diesen aber dennoch zugutekommt. Solches ist nicht ungerecht, sondern Realisierung einer ausgleichenden Gerechtigkeit. Den Hartz-IV-Empfängern/innen und Armen im Lande wird nichts genommen, den Geflüchteten wird etwas gegeben.

## **Kosten für Asyl zählen zum sozialen Leistungsspektrum**

Wenn die Existenz von Armut und ihre unmittelbare Aufhebung oberste bzw. einzige Kriterien einer Ausgabenpolitik sein sollten, dann dürften schnell Ausgaben für Museen, Theater und Kunst, für Sport und Spiel, für Kult und Zoo, für Grünanlagen und Kinderspielplätze, für Raumfahrt und Forschung, für Tiermedizin und Verkehr zur Disposition stehen. In Wirklichkeit gibt es ein vielfältiges, breites Ausgabenpektrum, in dem zwar dauernd die Gewichte neu verteilt werden (müssen), aber nicht die Existenz einzelner Bereiche (u. a. Schule, Gesundheits- und Sozialwesen, Verkehr; Kulturpolitik, Umweltpolitik, Familienpolitik) in Frage zu stellen sind. Ein Ausgabenbereich, der unter diesen für sich existiert, ist der für Verfolgte und Asylsuchende. Über Ausgaben hier muss diskutiert werden können, ohne dieses auch nur mit einem einzigen anderen Ausgabengebiet in Konkurrenz zu sehen. Im übrigen kann es mit den Worten des lateinamerikanischen Papstes nicht angehen, dass wir uns in unserer gesellschaftlichen Verantwortung wegducken, sobald es eine Widrigkeit zu bewältigen und ein gesellschaftliches Problem zu lösen gilt.

## **Zur Abwehr der Flüchtlinge dienen abstruse Argumente**

Ein polnischer Politiker bemüht das Argument der von Flüchtlingen eingeschleppten Cholera, Ruhr und Parasiten, ein amerikanischer Präsidentschaftsbewerber das der Infiltration von Dschihadisten durch die Ströme der Schutzsuchenden. Ein deutscher Minister behauptet, dass 30 % der ankommenden Syrer in Wirklichkeit gar keine sind. Andere behaupten eine Zunahme von Ladendiebstahl durch die Flüchtlinge. Solche oder ähnliche Behauptungen verfehlen nicht die intendierte Wirkung. Sie offenbaren allerdings auch, dass nicht die Flüchtlinge die eigentlichen „Problemmenschen“ sind, sondern diejenigen, die durch haltlose Stimmungsmache – oft mit dem Ziel der Gruppenkohäsion durch Feindbildung, aber auch aus eigenen niederen Interessen – einen irrationalen Krieg gegen die Asylsuchenden zu führen versuchen und dafür vor allem die Zustimmung jener Bürgerinnen und Bürger gewinnen können, die sich selbst am Rand der Gesellschaft erfahren und, vor dem zusätzlichen Hintergrund einer diffusen Angst, in den ankommenden Flüchtlingen nur eine weitere Konkurrenz sehen. In diesen Kreisen überzeugt auch kaum der Erklärungsversuch, dass Besitz, ja sogar Reichtum, auf Seiten der Flüchtlingen nicht im Widerspruch steht zu dem, dass die Betroffenen, ob arm oder reich, gleichermaßen darauf angewiesen sind, fliehen zu können und in einem sicheren Land aufgenommen zu werden. Der Besitz eines (teuren) Smartphones und Angewiesensein auf Asyl schließen einander nicht aus. So würde heute niemand bestreiten, dass auch der reiche und deshalb nicht weniger gefährdete Jude im Hitlerdeutschland ein Recht auf Flucht gehabt hätte.

## **Wie sich doch alles wiederholt**

Die Flüchtlinge müssen hinausgeworfen werden, sie bedienen sich an den bayerischen Futterkrippen, bringen Kriminalität, mit ihnen droht Überfremdung, überdies Blutschande durch die Heirat von bayerischen Bauernbuben und den zugewanderten „geschminkten Weibern mit lackierten Fingernägeln“ (Th. Schlemmer, C. Hofer). Die solches von sich geben, sind keine Pegida-Demonstranten, sondern J. Fischbacher und A. Schachner, führende Mitglieder der Bayernpartei und des Bayerischen Bauernverbands. Wir schreiben 1947. Bis 1950 hat Bayern erst 700.000, dann 800.000, schließlich insgesamt 1,8 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene aus Mittel- und Osteuropa, aufgenommen und hiernach ein Bevölkerungswachstum von 30 % zu verzeichnen: mit nicht zu vergleichenden Einschränkungen (Wohnungsbeschlagnahmen, Einquartierungen), einem empfindlich hohen Lastenausgleich durch Abgabe von 50 % des eigenen Vermögens an die Zugezogenen, schließlich dem zuvor unvorstellbaren Zusammentreffen und Zusammenwohnen von Protestanten (Ostpreußen) und Katholiken – das eigentlich zu erwartende nationale Bewusstsein ist bei den Einheimischen gleich null, an seiner Stelle finden sich Widerwille und Hass und

eine Behandlung der (auf Bildung bezogen häufig überlegenen) Flüchtlingen, die oft jeder Beschreibung spottet. Am Ende: die spurlose, erfolgreiche Integration.

### **Fluchtverweigerer sind überall**

Malen wir uns dieses Bild aus: Dass heute nicht vornehmlich Muslime/innen am Tor zur „Festung Europa“ (wäre es nicht schön, wir könnten besser „Herberge Europa“ sagen?) anklopfen, sondern Juden/Jüdinnen. Wie würden sich gewisse politische Entscheidungsträger diesen gegenüber verhalten? Würden sie sie aufnehmen, um sie so aus einer realen Todesgefahr zu retten? Oder gehören die heutigen Fluchtverweigerer immer und überall zu den Fluchtverweigerern – ungeachtet des besonderen Falles? Stellen wir uns weiter vor, diese würden unter den Schutzsuchenden – wie ernsthaft erwogen – nur Christen/innen aufnehmen. Wäre es, bei solchen Entscheidungsträgern, den Weisen aus dem Morgenland je gelungen, eine Einreisegenehmigung zu erhalten, um dem Säugling Jesus zu huldigen? Hätte umgekehrt die Jesusfamilie nach Ägypten fliehen können, wenn diese ihres Glaubens wegen nicht die Grenze hätte passieren dürfen? Und stellen wir uns einmal eine Diskussion über Obergrenzen von Asylsuchenden vor mit Blick auf jene 6 Millionen Jüdinnen und Juden, die im Hitlerdeutschland und seinen Nachbarstaaten mehr oder weniger festsäßen und keine Chance hatten, dem Tod durch Flucht zu entkommen. Wer hätte mit dem Argument, dass der Sozialstaat mit der bisherigen Aufnahme von Flüchtlingen an seine Leistungsgrenze gekommen sei (ist er das ernsthaft, wie U. Battis meint, und ab wann ist er das?), verantworten wollen, dass auch nur eine oder einer unter ihnen an einer Obergrenze gescheitert wäre? Heißt Bürgerkriegsflüchtlinge zurückweisen bzw. zurückschicken nicht auch, sie zu Kriegsgeiseln machen?

### **Judentum und Christentum sind Fluchtreligionen**

Ausgerechnet Polen sperrt sich vehement gegen die Aufnahme von Flüchtlingen. Ausgerechnet? Ja. Denn kein Land beansprucht von sich, so katholisch und also christlich zu sein wie das (jedenfalls dem Papier nach) zu 95 % „katholische“ Polen, und verdankt damit seine christlich-katholische Existenz dem Phänomen Flucht: das heißt nicht nur der Rettung des (hebräischen) Säuglings Mose durch die Tochter des (ägyptischen) Pharaos (Ex 2,1–10) und seiner Flucht nach einem Mord an einem Ägypter (Ex 2,11–15) sowie der Flucht Israels aus Ägypten (Ex 12–18), sondern auch der Flucht Jesu vor Herodes und seinem flächendeckenden Massaker von Säuglingen und Kleinkindern bis zu zwei Jahren (Mt 2). Dass der Exodusglaube Israels nur deshalb überleben konnte, weil es Mose gelang, in Kanaan Fuß zu fassen, ist die Tradierung dieser Wirklichkeit nicht allen Juden, und mit ihnen Christen wie Muslimen, für immer aufgetragen?! Ohne Flucht und damit Aufnahme in einem anderen Land kein Judentum

und kein Christentum und kein – jedenfalls – christlich-katholisches Polen! Christentum wie Judentum (schließlich auch der Islam) sind Fluchtreligionen, nicht nur zum Zeitpunkt ihrer Entstehung, sondern auch in ihrer gesamten Wirkungsgeschichte. Dabei reflektieren sie – in ihren Schriften – Flucht als eine Lebenswirklichkeit nicht nur an den Gestalten Mose und Jesus, sondern auch an Wirtschaftsflüchtlingen wie beispielsweise Abraham (Gen 12,10) und Isaak (Gen 26,1) sowie Elimelech und seiner Familie (Ruth 1,1–5). Schließlich und nur am Rande: Ausgerechnet Polen lehnt die Aufnahme von Flüchtlingen ab, und das, obwohl rund 1,5 Millionen von ihnen das Glück haben, im Ausland leben zu dürfen.

### **Die Asylsuchenden sind keine Islamisten**

Sicher sind unter den Schutzsuchenden fromme Musliminnen und Muslime so wie fromme Christen/innen und Jesiden/innen, sicher auch einige Salafisten, mit Sicherheit keine Dschihadisten (diese nutzen weniger riskante Wege der Infiltration). Insgesamt sind es aber vor allem junge Menschen, die nicht erst auf Grund ihrer Kriegserfahrungen, sondern ihrer lebensweltlichen Verknüpfung mit der weithin säkularisierten Jugend dieser Welt eher transnational und transkulturell, einschließlich transreligiös, orientiert sind und alles andere wollen und suchen als den „clash of civilisation“ (jene ebenso unselige wie unbegründete Konstruktion eines S. Huntington, die weder die globalen Säkularisierungsprozesse unter Jugendlichen mit muslimischen Wurzeln noch die unter Jugendlichen mit diffusen christlichen Hintergründen berücksichtigt und diese nicht als durch Säkularisierung und Individualisierung vereint wahrnimmt). Von den jungen Flüchtlingen darf sogar ein ganz besonderer Globalisierungsschub erwartet werden, einer, der ganz Europa guttun wird, so wie sich die Flüchtlingsproblematik mit den damit einhergehenden krisenhaften Auseinandersetzungen am Ende heilsam auf das Zusammenwachsen der europäischen Regionen auswirken wird.

### **Jetzt sind Unity-Diskussionen gefragt**

Im Religionsunterricht einer dritten Grundschulklasse konnten die Schüler/innen detailgenau das Bild der Heiligen Drei Könige beschreiben, aber eines nicht herausarbeiten: dass einer unter ihnen „schwarz“ ist. Die beiden Praktikantinnen, die genau diese Feststellung im Hinblick auf den weiteren Unterrichtsverlauf brauchten, verzweifelten. Sie hatten doch alles so gut vorbereitet. Sie wollten die Schüler/innen dafür sensibilisieren, keine Unterschiede zwischen schwarz und weiß zu machen. Und dann dieses! Wie sich in der Reflexion der Stunde schnell herausstellte, waren sie einfach „zu spät“ gekommen: Ihr Problem existierte nicht einmal ansatzweise für die Kinder, unter ihnen waren alleine drei „schwarz“, d. h. afrikanischer Herkunft. Sollten wir nicht vor

solchen Hintergründen unsere Diversity-Diskussionen besser einbetten in Unity-Diskussionen? Auch und gerade im interreligiösen Dialog?

### **Flucht ist kein Beitrag zur Konfliktlösung**

Wer will es den Flüchtlingen verdenken, dass sie eine tödliche Konfliktsituation (einfach) fliehen. Ihnen bleibt im Grunde keine andere Wahl. Es gibt Momente, in denen jede Art von politischer Auseinandersetzung und aktivem Widerstand nicht nur ins Leere läuft, sondern so tödlich ist wie die den Abhang hinunterrollende Lawine oder ein alles unter sich begrabender gewaltiger Erdbeben aus Schlammmassen und Geröll. Wer will jenen vorwerfen, sich nicht diesen mit der ganzen noch intakten Existenz entgegengestellt zu haben und geflüchtet zu sein. Manchmal ist die Rettung der eigenen Haut bzw. die der eigenen Familie die einzige, maximale Nutzung des minimalen Handlungsspielraums. Hätten doch damals die Juden die Gefahr eher realisiert und Chancen der Flucht genutzt. Auch wenn es der Konfliktlösung nicht aktiv dient, gibt es ein existenzielles *Rien-ne-va-plus*. Vor diesem Hintergrund ist es keine Frage, dass zurückgelassene bzw. zurückgebliebene Familienangehörige schnellstens aus der „Hölle des Bürgerkrieges“ nachgeholt werden dürfen bzw. sogar müssen. Wer Gegenteiliges fordert, duldet und betreibt das Auseinanderreißen von Familien. Nachdenklich muss allerdings die Tatsache machen, dass Tod oder Flucht einer ganzen – jungen – Generation ein durch nichts mehr zu kompensierender Aderlass für ein Bürgerkriegsland sind. Syrien „blutet aus“, nicht zuletzt durch die Flucht der Massen und legale (horrend teure) Ausreiseanträge (eine Million allein in einem Jahr). Die Gewinner sind die Empfängerländer, auch eine Art Ausbeutung des Landes, das sein bestes Potential durch Flucht an andere abtritt.

### **Die Hauptlast tragen jetzt Kindergärten, Schulen, Ausbildungsstätten und Universitäten**

Die Politik und Administration, die Kirchen und Sozialen Dienste haben in diesen Tagen Großes geleistet. Flüchtlingsprojekte allüberall (s. Projektkarte der Tagesschau) und prosoziales Handeln, das freilich weit unauffälliger und leiser daherkommt als ein Pegida-Protest! Wie viel unnütze Energie fließt dort in die Verweigerung statt in den Versuch, das Flüchtlingsproblem gemeinsam zu stemmen. Hier, am nicht gerade schmalen rechten Rand der Gesellschaft, wird noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten sein, zumal nicht jede Warnung von dort an sich unbegründet ist (dazu zählen Hinweise auf zu erwartende alltägliche Konflikte, durch die jedes Zusammenleben, auch das der Ansässigen, beeinträchtigt wird). Die eigentliche Integrationsarbeit, die Inklusion der Schutzbedürftigen, wird jedoch in den nächsten Jahren nicht von den politischen Entscheidungsträgern geleistet werden, sondern von den Beschäftigten in den Kindergärten, den Schulen (mit ihren religionsunterrichtlichen Angeboten) und



Universitäten sowie den Ausbildungsstätten und Betrieben. Die Bereitschaft dort, sich den Herausforderungen zu stellen, ist immens, die Offenheit unter den Jugendlichen signifikant (Shell Jugendstudie).

## **Ausblick**

Wir wissen nicht, ob Jesus einen Bart trug und lange Haare. Wir können aber sicher sein, dass seine Haut sonnengebräunt und seine Haarfarbe schwarz war und er ziemlich genau dem Erscheinungsbild eines männlichen syrischen Flüchtlings oder auch Kurden oder Türken entsprach. Wer wollte heute in dessen Haut stecken und im Pegida-Deutschland auf der Flucht sein? Wird er dieselben Chancen bei der Wohnungs- und Jobsuche haben wie das deutsche Bleichgesicht? Wie viel wird er für ein Zimmer an Miete bezahlen müssen, wie viel für eine ganze Wohnung? Welche Arbeiten wird er für welchen Lohn entrichten? Werden seine Kinder zu den Geburtstagspartys der Ansässigen eingeladen werden? Viele werden eines Tages wieder nach Syrien oder Afrika zurückkehren. Mit welchen Eindrücken? Mit welchen Erfahrungen hinsichtlich der vielbeschworenen westlichen Wertekultur? Suchten die Missionare des christlichen Abendlandes einst die Menschen im Interesse ihrer Bekehrung auf, kommen heute die Adressaten/innen zu ihnen nach Hause. Was haben sie diesen hier zu sagen? Wie werden sie christlich geprägte Humanität demonstrieren („Propaganda der Tat“)? Mit welchen ethischen Impulsen werden sie sie, so diese es wollen, in ihre Herkunftsländer entlassen? Werden die vielfältigen positiven Erfahrungen dominieren, die Begegnungen mit Ansässigen, die nicht nur auf den Ruf, gute Autos und Maschinen zu produzieren, sondern auch darauf stolz sein wollen, dass den Flüchtlingen in Deutschland Zuflucht und Heimat geboten wird? Bedeutender noch als der – sisyphosartige – persönliche Einsatz ist die – nachhaltige – Bekämpfung der Fluchtursachen in einem geschlossenen, globalen ökonomischen wie politischen System.

Migration, Zuwanderung, Flucht – das waren die Stichworte, die ab dem Spätsommer des Jahres 2015 die politische Debatte und private Diskussionen in Deutschland in besonderem Maße prägten. Im Sommersemester 2016 bildeten sie – mit dem Ausspruch des Vizekanzlers (Gabriel) und der Bundeskanzlerin (Merkel) „Wir schaffen das!“ als Bezugspunkt – den Gegenstand einer Ringvorlesung an der Universität Vechta. Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachgebieten nahmen abwägend, skeptisch, zustimmend Stellung. Ihre Beiträge werden hier in überarbeiteter Form zur Diskussion gestellt.

Die Herausgeber, Wilfried Kürschner, Joachim Kuroпка und Hermann von Laer, sind emeritierte Professoren der Universität Vechta. In ihrem Vorwort berichten sie über die Schwierigkeit, eine aktuelle Frage an der Universität wissenschaftlich zu behandeln.

LIT

[www.lit-verlag.de](http://www.lit-verlag.de)

978-3-643-13735-7



9 783643 137357